Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 78 (2000)
Heft: 2

Artikel: Antisemitismus -Katholizismus-Linke : zur Diskussion gestellt
Autor: Lang, Jo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-341534

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Antisemitismus – Katholizismus – Linke

Zur Diskussion gestellt

Der Zuger Historiker Josef Lang veröffentlichte in der (im Januar 1997 erschienenen) Dezembernummer des «Widerspruch» einen Artikel mit dem Titel «Katholisch-konservativer Antisemitismus in der Schweizer Geschichte. Professor Altermatts, Freiburger Schule – zwischen Verdrängung und Verharmlosung». Darin wies Lang nach, wie Altermatt in verschiedenen Publikationen über die Mentalitätsgeschichte des Katholizismus die Thematik des katholischen Antisemitismus ausgeblendet hatte – bei der unbestrittenen Qualität Altermatts als Historiker konnte das kein Zufall sein. Die frühzeitige Kenntnis von Langs Artikel bewog laut Presseberichten Bundesrätin Ruth Dreifuss dazu, dem vom damaligen Bundesrat Flavio Cotti portierten CVP-Historiker Altermatt ihre Stimme für das Präsidium der Historikerkommission nicht zu geben. Altermatt zog daraufhin seine Kandidatur zurück und der in Zürich wirkende Historiker Jean-François Bergier wurde gewählt. Urs Altermatt hat inzwischen mehrere Lizentiats- und Doktorarbeiten über den katholischen Antisemitismus angeregt und im Dezember 1999 selber ein grösseres Werk publiziert, in dem er das Verhältnis von Katholizismus und Antisemitismus am schweizerischen Beispiel aufarbeitet. Josef Lang geht einer für die Linke brisanten Beobachtung Altermatts nach.

Das Schlüsselwort heisst Emanzipation

Über Urs Altermatts Werk «Katholizismus und Antisemitismus» sind in den letzten Monaten in allen wichtigen Medien Besprechungen, Auszüge oder Gespräche erschienen. Das materialreiche Buch, das zwar kein europäisches Standardwerk ist, aber durchaus einen Meilenstein darstellt, hat diese grosse Aufmerksamkeit verdient. In den folgenden Ausführungen will ich anhand von Altermatts Arbeit eine Frage vertiefen, die für die Linke von besonderer Bedeutung ist: Was heisst überhaupt «links»?

Jo Lang

Judenfeindliche Sozialreformer

Ausgehend von der richtigen Beobachtung, dass die Rechtsintegralisten, zu deren Wortführer der Oltner Verleger Otto Walter gehörte, und die Christlichsozialen, die vor der «Verjudung der Sozialdemokratie» warnten, besonders judenfeindlich waren, zieht Altermatt die Schluss-

folgerung: «Während der äusserste rechte und der linke Parteiflügel offen mit antisemitischen Argumenten agierten, zeigten sich in den zwanziger Jahren die führenden Innerschweizer und Freiburger Konservativen in der Regel zurückhaltender.» Auch an anderen Stellen weist Altermatt darauf hin, dass «auf der linken Seite des katholischen Spektrums die christlichsozialen Sozialreformer ebenfalls mit dem antisemitischen Verschwörungstopos agierten und das ‹liberale Judentum› mit Kapitalismus, Freimaurertum und Dekadenz in Verbindung brachten».

Die Betonung, dass nicht nur die fundamentalistischen Rechten, deren vor allem unter den Jungkonservativen starken Einfluss Altermatt unterschätzt, sondern auch die «Linken» judenfeindlich waren, stiess mir anfänglich auf. Dies hatte damit zu tun, dass es in den drei Jahren zwischen der Veröffentlichung meines «Widerspruch»-Artikels, der den erfreulichen Forschungsschub ausgelöst hatte, und der Erscheinung von Altermatts Buch zur Links-rechts-Frage ein paar unschöne Auseinandersetzungen gegeben hatte. Dabei hatten mir Altermatt und andere Vertreter der «Freiburger Schule» vorgeworfen, die «eigenen dunklen Kapitel» der sozialdemokratischen «Geschichte» zu verdrängen. Zusätzlich hatten sie den «freisinnigen und linken Antisemitismus», den es zweifellos auch gegeben hat, dem katholisch-konservativen implizit gleichgestellt, was schlicht und einfach unhaltbar ist. Die Breite und Schärfe des katholisch-konservativen Antisemitismus war viel ausgeprägter und wurde nur noch von den Fröntlern und ultrakonservativen Protestanten übertroffen. Allerdings musste ich mir selber eingestehen, dass Altermatts Definition des Begriffs «links» ausschliesslich über die soziale Frage auch in der Linken gang und gäbe ist. Und dass nicht nur katholische, sondern auch frühsozialistische Sozialreformer wie der Franzose Pierre-Joseph Proudhon für die Judenfeindlichkeit besonders anfällig waren. Ganz zu schweigen vom Stalinismus, der selbst nach der Shoa und nicht nur im orthodox geprägten Russland oder im katholischen Polen, sondern auch im laizistischen Frankreich beispielsweise auf die 68er Bewegungen mit antisemitischen Hetzparolen reagierte.

Dreifaltigkeit von Antikapitalismus, Antisozialismus und Antisemitismus

Da Urs Altermatt neben den besonders antisemitischen Christlichsozialen noch eine weitere «linkskatholische» Gruppierung vorstellt, die betont anti-antisemitisch war, lässt sich ausgehend von seinem Buch den Fragen nachgehen: Was macht die einen Sozialreformer judenfeindlich und die anderen judenfreundlich? Was lässt sich aus diesem Vergleich gewinnen für eine genauere und kohärentere Bestimmung des Begriffs «links»? Zu den geistigen Hintergründen des christlichsozialen Antisemitismus führt Altermatt aus: «Bei den sozialreformerisch eingestellten Katholiken verband sich Abneigung gegen den wirtschaftlichen Liberalismus und Kapitalismus mit Angriffen gegen das Judentum als angeblich typische Vertretung des Finanzkapitals.» Über den Vordenker und späteren «Vaterland»-Chefredaktor Karl Wick schreibt er: «Gedankengänge von Sombart (einem antisemitischen deutschen Soziologen) und des Theologen Albert Maria Weiss aufnehmend, führte er aus, dass sich die individualistisch-kapitalistische Wirtschaftsmentalität im 17. und 18. Jahrhundert unter dem Einfluss der Juden ausgebildet habe. (...) Anfangs der zwanziger Jahre verband die von Wick mitredigierte ‹Hochwacht› das Judentum häufig mit dem Sozialismus.»

Ein anderer Verkünder der katholischen Soziallehre, der Freiburger Theologieprofessor Josef Beck, erklärte 1929 die Verbindung von Judentum und Finanzkapital mit folgender Theorie: «Durch ihre

geistreiche Klassenkampf- und Streiktaktik haben sie (die Sozialisten) die Industriefirmen gezwungen, sich in Aktiengesellschaften zu verwandeln; dadurch haben sie den Übergang des Fabrikkapitals in das Bankkapital gefördert, den Judenbanken die Industrieaktien ins Garn gejagt und die Internationalisierung der Grossbanken aufs kräftigste unterstützt. Daraus erklärt sich auch die intime Verbrüderung des Sozialismus aller europäischen Länder mit dem Judentum, welche die ‹Kapitalfeindschaft› der feuerroten Herren in ein sonderbares Zwielicht stellt.»

Während Altermatt die katholische Dreifaltigkeit von (theoretischem) Antikapitalismus, Antisozialismus und Antisemitismus klar herausarbeitet, stellt er sie nicht in den allgemeinen Zusammenhang der katholischen Soziallehre, der kirchlichen Machtstruktur und des päpstlichen Dogmatismus. Auf hervorragende Art hat dies der deutsche Soziologe Max Weber anfangs der zwanziger Jahre in «Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie» getan: «Die Hierokratie (kirchliche Hierarchie) sucht ihren naturgemässen ethischen Interessen entsprechend das kapitalistische Abhängigkeitsverhältnis der Arbeiterschaft vom Unternehmertum nach Art einer persönlichen autoritären, der Karitas zugänglichen Hörigkeitsbeziehung zu gestalten, insbesondere durch Empfehlung jener ‹Wohlfahrtseinrichtungen›, welche die autoritätsfeindliche Bewegungsfreiheit des Proletariats hemmen. (...)». An anderer Stelle wies Weber darauf hin, dass für den offiziellen Katholizismus «der Glaube eine Form des Gehorsams gegen die Kirche» ist. Für die Stalinisten war der Marxismus «eine Form des Gehorsams gegen die Partei».

Linkskatholische Anti-Antisemiten

Bevor ich auf die Linke im engeren Sinne zu sprechen komme, will ich ausgehend von Altermatt auf die erwähnte linkskatholische «Arbeitsgemeinschaft junger Katholiken» eingehen. Deren Hauptgründer stammten aus besten katholisch-konservativen Familien und hatten sich im Kapuzinerkollegium Stans kennengelernt. Während die Führung und die grosse Mehrheit des Studentenvereins, der Kaderschmiede des politischen Katholizismus, mit den Fröntlern eine «nationale Tatgemeinschaft» gegen Sozialismus und Liberalismus unterhielten, schloss sich die «Arbeitsgemeinschaft» der von Sozialdemokraten und Linksliberalen geführten «Richtlinienbewegung» an. Während die katholisch-konservative Mehrheit, vor allem die Jungkonservativen, gemeinsam mit dem Papst General Franco unterstützte und mit dem Faschismus sympathisierte, lehnten sich die progressiven Jungkatholiken an den demokratischer, sozialer und republikanisch gesinnten baskischen Katholizismus an und waren antifaschistisch. Während der katholische Konservatismus (wie auch der protestantische) antisemitisch war und die bundesrätliche Flüchtlingspolitik unterstützte, wandten sich die Linkskatholiken mit ihrer Zeitschrift «Entscheidung» gegen die Judenfeindlichkeit und die restriktive Asylpolitik – übrigens viel entschiedener als der sozialdemokratische Mainstream.

Interessant ist die (von Altermatt nicht herausgearbeitete) politische und kirchliche Grundorientierung der «Arbeitsgemeinschaft». Ähnlich wie die katholisch-freisinnigen Kulturkämpfer des 19. Jahrhunderts, die wichtigsten Vorkämpfer für die Judenemanzipation, setzten die dissidenten Jungkatholiken dem konservativ-autoritären Staatskonzept ein liberal-demokratisches, dem dogmen-, klerus- und hierarchielastigen Kirchenverständnis die Mündigkeit und Autonomie der Laien, der antimodernistischen «katholischen Einheitsfront» ein überkonfessionelles Bündnis für Fortschritt und Offenheit entgegen. Ihr Verständnis des Katholizis-

mus wie auch des Schweizertums war nicht das von (ab)geschlossenen Körpern, in welche die Individuen autoritär eingebunden sind.

Wie wichtig ihnen diese in harten Auseinandersetzungen errungene Freiheit war, lässt sich am Beispiel Xaver Schniepers gut zeigen. 1945 trat der Sohn eines konservativen Regierungsrats der kurzzeitig recht offenen und vielfältigen PdA bei, wurde Präsident deren Luzerner Sektion, trennte sich aber 1946 von ihr, weil er sich seine Kritik an Moskau nicht verbieten lassen wollte. Schnieper war nach seinem Bruch mit der römischen Generallinie nicht bereit, einer neuen zu folgen. Er war aber auch zu unabhängig, um bei der im Zeichen des Kalten Kriegs noch mehr nach rechts gerückten geistigen Landesverteidigung mitzumachen. Das Aufgehen in einem nationalistischen Volkskörper war ihm ebenso ein Gräuel.

Gesellschaftskörper und konkrete Menschen

Je papsthöriger Katholiken, je moskautreuer Kommunisten und je nationalistischer Liberale und Sozialdemokraten waren, desto anfälliger waren sie auf Antisemitismus und desto verschlossener waren sie in der Flüchtlingsfrage. Andererseits waren autonome Katholiken, dissidente Kommunisten, radikale Liberale und antinationalistische Sozialdemokraten (Ragaz, Barth, Graber!) am ehesten fähig zu einem kohärenten und engagierten Anti-Antisemitismus. Die Parameter Konservatismus und Liberalismus, Autoritarismus und Demokratismus, Nationalismus und Kosmopolitismus, Dogmatismus und Individualismus sind die entscheidenden zur Erklärung des modernen Antisemitismus bzw. Anti-Antisemitismus (übrigens auch des protestantischen oder des freisinnigen). Der innere Zusammenhang dieser Parameter besteht in jener Grundfrage, die bereits die (rationalistisch-autonomistische) Aufklärung von der (antirationalistisch-«kommunitaristischen») Gegenaufklärung schied: Bauen unsere Weltanschauung und unser Menschenbild auf dem (Kantschen) Ziel des «Ausgangs des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit» oder auf dessen Ein- und Unterordnung in irgendeinen vorgegebenen, nicht hinterfragbaren oder unüberwindbaren kollektiven Körper, sei es eine Kirche, Partei oder Rasse, die Nation (zum Beispiel als Volksgemeinschaft) oder ein grünlichbräunlicher «oikos».

Die meisten Körper(-Theorien), welche die Gesellschaft als «ganzheitlichen» Organismus betrachten – von der ständestaatlichen Romantik über die Kirche als «societas perfecta», den sozialdarwinistischen Rassenstaat der Nazis, die säuberungswütige Klassendiktatur der Stalinisten bis zur heutigen Esoterik –, haben zuallererst die Juden ausgeschlossen und ausgegrenzt. Diese galten in der abendländischen Kultur als Fremdkörper, welcher die «Kraft» und die «Säfte» des «Ganzen» schwächt, als das Bewegliche, das das Bodenständige bedroht, als das Geistige, welches das Naturhafte gefährdet, als das Andere, das das Eigene verunsichert und verunreinigt. Die Boot-ist-voll-Politik, die sich hauptsächlich gegen jüdische Flüchtlinge richtete, baute auf einem christlichnationalistischen Schweizbild, das im 19. Jahrhundert im Kampf gegen die Judenemanzipation, die Säkularisierung des Staates und die Individualisierung der Gesellschaft entwickelt worden war. Es ist kein Zufall, dass die katholische Kirche erst in dem Augenblick fähig war, ihren Antijudaismus und Antisemitismus (mindestens theologisch) zu verwerfen, als sie sich zur Anerkennung der individuellen Gewissensfreiheit und des gesellschaftlichen Pluralismus durchgerungen hatte: zwanzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs im Rahmen des II. Vatikanischen Konzils.

Das Soziale und Liberale verbinden

Was bedeuten die obigen Gedanken für die Ausgangsfrage? Das «Soziale» allein reicht nicht aus zur Definition des Begriffs «links». Neben den früher stockreaktionären Christlichsozialen verstanden sich auch die Faschisten als «Sozialreformer». Nur wenn sich «links» mit dem «Liberalen» verbindet und sich von Ganzheits-Mythen löst, kann es beitragen zur Schaffung und Gestaltung einer menschlichen Gesellschaft, in der die materiellen Unterschiede möglichst klein und die persönlichen Unterschiede möglichst gross sind. In der die Menschen keinem höheren Zweck untergeordnet und in keinen Organismus eingezwängt sind. Zum Links-Sein passt jener Begriff am besten, der im 18. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Gleichberechtigung der Juden Karriere gemacht hat, den die Kirchen über lange Zeit verteufelt haben und gegen den sich die konservativen Sozialreformen, auch die traditionell-katholische Soziallehre, richten: Emanzipation.

Urs Altermatt: Katholizismus und Antisemitismus. Zur Kulturgeschichte der Schweiz 1918–1945. Verlag Huber. Frauenfeld/Stuttgart/Wien 1999. 416 Seiten mit 44 Abbildungen.

Max Weber: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundrisse der verstehenden Soziologie (1921), fünfte revidierte Auflage, Tübingen 1985.

Aram Mattioli, Gerhard Wanner (Hg.), Katholizismus und «soziale Frage», Zürich 1995.

Michael Töngi, Das journalistische und politische Handeln Xaver Schniepers 1936–1953, unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Basel/Kriens 1996.

Jo Lang ist Historiker und Kantonsrat der Sozialistisch-Grünen Alternative Zug.